

GENDER AND MIGRATION IN DIFFERENT TRACKS OF HIGHER EDUCATION

31 Oktober – 1 November 2014, Zollikofen/Bern, Schweiz

Angesichts der wachsenden Internationalisierung im Bereich höherer Bildung und Berufsbildung rückt die Frage, welche Zusammenhänge zwischen Internationalisierungstrends und sozialer Ungleichheit bestehen, zunehmend ins Blickfeld wissenschaftlichen Interesses. In der Schweiz trafen sich von 31.10 – 1.11. 2014 rund 35 Wissenschaftler_innen aus unterschiedlichen europäischen Ländern, um über das Thema Geschlecht und Migration in der Hochschul- bzw. Berufsbildung zu diskutieren und wissenschaftliche Befunde zu präsentieren. Es wurde den Fragen nachgegangen, welchen Einfluss Geschlecht und Migrationserfahrungen auf die unterschiedlichen Bildungswege an europäischen Hochschulen haben, und in welchem Ausmaß diese Bildungswege Zugangs- und Erfolgchancen für Frauen und Männer mit unterschiedlichem sozialen und ethnischen Hintergrund bieten.

María do Mar Castro Varela kritisierte in ihrer Keynote, dass aktuelle Diskurse zur „Internationalisierung“ oft die faktische Diskriminierung in Bildungssystemen maskierten. Bildungschancen sind nach Geschlecht und Migrationshintergrund unterschiedlich verteilt – erst eine intersektionale Perspektive ermöglicht es, die Chancen bzw. Vulnerabilität unterschiedlicher Gruppen (wie internationale Studierende, migrantische Studierende, postkoloniale Studierende) differenziert zu analysieren, wobei Geschlecht und Klasse eine zentrale Rolle spielen. Weiter plädierte Castro Varela in Anlehnung an Du Bois und Spivak für eine radikalere Perspektive auf Bildung, denn Bildung ermöglicht nicht nur soziale Mobilität, sondern stellt ebenso einen Raum für die Aneignung von Instrumenten kritischer Auseinandersetzung, politischer Artikulation und Aktivismus dar. Die Abgeschnittenheit von (höheren) Bildungschancen bedingt folglich Subalternität und Marginalisierung.

Den Diskursen und politischen Strategien rund um das Thema Geschlecht und Diversity in Österreichischen Hochschulen widmete sich Angela Wroblewski in der zweiten Keynote. Dabei zeigte sie die Problematik auf, dass Gleichstellungsmaßnahmen an österreichischen Hochschulen ausschließlich die Geschlechterkategorie adressieren, während andere Differenzierungskategorien, wie Migrationshintergrund oder körperliche Behinderungen, ausgeblendet werden. Neben der Wichtigkeit einer intersektional informierten und stärker diversitätsorientierten Konzeption betonte sie unter Bezugnahme auf Martin und Moldaschl die Bedeutung einer Kombination aus institutioneller und individueller Reflexivität für eine faktische Chancengleichheit generierende Wirkung von Gleichstellungsmaßnahmen. Des Weiteren erscheint aus österreichischer Sicht interessant, dem Umstand nachzugehen warum sich unter den ausländischen Studierenden lediglich 6% nicht deutschsprachige Studierende befinden und ob sich im Kontrast zu anderen europäischen Ländern Bildungswege in der österreichischen Hochschule als geschlossener und folglich diskriminierender erweisen.

Christian Imdorf präsentierte in der dritten Keynote Ergebnisse einer empirischen Studie zur sozialen Mobilität bzw. Selektivität berufsbildender und akademischer Sekundarstufen hinsichtlich des Zugangs zu tertiärer Hochschulbildung im Vergleich Schweiz und Frankreich. Im Fokus standen die Bildungschancen junger Frauen und Männer aus - durch vulnerable Migrationshintergründe oder niedrigen sozioökonomischen Status und geringes kulturelles Kapital - benachteiligten

Herkunftsverhältnissen. Während berufsbildende Pfade zur Hochschulreife in Frankreich die Bildungsmobilität der benachteiligten Gruppen effektiver zu fördern scheinen, lassen sich in der Schweiz diskriminierende Mechanismen identifizieren, die migrantischen Jugendlichen den Zugang zu prestigeträchtigeren und anspruchsvolleren Ausbildungsschienen versperren.

Zusammengenommen haben alle 12 Beiträge gezeigt, wie heterogen sich die Chancen auf höhere Bildung, Partizipation und soziale Mobilität im europäischen Bildungssystem – mit besonderem Augenmerk auf Deutschland, Schweiz, Frankreich und Österreich - gestalten. Abschließend bilanzierten Brigitte Liebig und Irene Kriesi die nach wie vor hoch selektive Wirkung von Bildungssystemen, da sich geringe Bildungschancen benachteiligter Gruppen weiterhin über Generationen vererben. Internationalisierungsdiskurse maskieren die Perpetuierung sozialer Ungleichheit jedoch nicht nur, sondern verstärken sie auch durch eine instrumentelle und hochselektive Definition der Zielgruppen für eine angestrebte Internationalisierung. Entlang der Kategorien Geschlecht, Klasse, verschiedenartige Migrationshintergründe und ethnische Zugehörigkeiten kristallisiert sich folglich ein differenziertes Bild der Vulnerabilität sozialer Gruppen hinsichtlich Diskriminierung und Marginalisierung im Bildungssystem heraus. Um diese Entwicklungen wissenschaftlich analysieren und den Abbau von Diskriminierung fördern zu können, muss der Fokus stärker auf intersektionalen Analysen, kritischer Migrations- und Geschlechterforschung, kritischer Dekonstruktion gängiger Diskurse und Strategien, struktureller Veränderungen und Vermittlung, einem Nachdenken innerhalb der Disziplinen und Berufsfelder sowie transnationalen Perspektiven, und Ansätzen, die verschiedene Forschungsmethoden kombinieren (z.B. quantitative Analysen, biografische Analysen) liegen. Einen wichtigen Anstoß dafür konnte im Rahmen der Tagung geleistet werden.

Die Tagung wurde organisiert vom Komitee Geschlechterforschung der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Kooperation mit der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der Sektion Feministische Theorie und Geschlechterforschung der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie.

Bericht: Ilona Horwath, Susanne Kink